

# Villmärger ...

Autor(en): **Stäger, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft  
Freiamt**

Band (Jahr): **12 (1938)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046027>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Villmärger . . .

Händer d'Fränzelreese au g'kännt? Sie ischt scho lang, lang g'storbe. Villicht hed da Chindescheesli, wo z'underschtund i der alte Grueb lyd, no i ihre g'hört. Die fynscht isch sie ned g'sy. Aber, wenn sie uftaucht ischt, so hämmer alli Freud g'ha. E brune Mutze mit zwee gäle Chnöpfle hindevör, es schwarzes Gaböttli uf de graue Hoore, riesegi Schueh (mer hed ene Bottine g'seid), chnorregi Händ, bruni, schlau Aeugli, e chli Hoor am Chini und es Mul ohni Zänd, da isch sie g'sy. Und 's Scheesli hed eisti g'gyret, well sie's sälte g'schmiert hed; und sie sälber hed eister g'motteret und g'chiflet und ischt sogar mängischt de Chinde nog'sprunge, daß' ami lut brüelet und g'rüeft händ: «d'Fränzelreese chund! d'Fränzelreese chund!» E Zytlang isch sie i der Cheibegaß hinde g'wohnt, und will sie em Chessimoos usse e Rüti g'ha hed, isch sie gar mängischt bi eusem Hus vorby z'fahre cho. D'Muetter hed ere öppe-n-ieg'rüeft, es Stückli Brot oder es Kaffi g'geh in der Chuchi us. «Danki Gott, aß i nomi wott!» hed sie de g'seid, ischt über d'Hinderstäg abetrampet und mit ihrem Scheesli im Näbel inne verschwunde.

Händer 's Glättlimarianni au g'kännt? Es ischt scho lang tod. Und mer händ 's e so gern g'ha! Es ischt aber au es liebs g'sy mit eus Buebe. Wenn's mit sym chrumbe Scheesli um de Leuerank ume z'fahre cho ischt, so sind meer am Stubepfeischter ufgumpet vor Freud. Gly druf hed mer's a der Töre g'hört chlopfe, und 's Marianni ischt mit em e große, brune Kartong i d'Stube z'humble cho. Es hed e uf de Steiofe-n-äneg'schtellt und z'erscht syni blaue Händ g'wärmt. «Chalt hütt, Marianni, chalt, gäll?» hed d'Muetter g'seid und hed em g'hulfe, die verchnöpft Schnuer uflöse. Oh, hettid ihr dä Wunderkartong g'seh! Schwarze und wyße Fade, Truckchnöpfli, Elaschti, Fächtli, Bündel, Nodle, Fingerhüet, Sicherheitsgufe und Strumpfhugle! Alles, alles hed's drinne g'ha! Und ganz z'underschtund ischt es Nodlehüsli verborge g'sy. Wenn mer undedry g'luegt und 's a d'Heiteri g'ha hed, so hed mer gar wunderbarschön 's Chloschter Einsiedle mit der Muettergottes uf er e Wulch obe g'seh. Jedesmol hämmer dörfe dryluege, jedesmol; aber, es ischt wohr, au fascht jedesmol hed d'Muetter em Marianni öppis abg'chauft us sym Wunderkartong. Und wie mängischt ischt da guet Fraeli mit em spitzige Näsli und em Mul ohne Zänd a eusem

Stubetisch g'sässe und hed Kaffi und Birrewegge mit is g'gässe. «Adie, adie, Ida, i chome denn i vierzäh Tage wieder, he?» hed's g'seid und ischt mit syner große Schachtle über die steinig Stäg zum Wägeli g'humplet.

Händer de Fonz au g'kännt? Jöses, er ischt jo scho sächzäh Johr tod, de Fonz! Sy rächt Name ischt zwor Peterleonz g'sy; aber alles hed em nur de Fonz g'seid. E Jungg'sell ischt er g'sy, viel Runzle hed er g'ha im G'sicht, e heiserigi Stimm, wasserblaui Auge und große Stiefel am e Suntig. Am Neujohrsmorge ischt er zäntume go syni Weusch a'bringe. De hed er e Gox ufg'ha und e lange, schwarze Frack am Rugge. D'Fäcke devo sind nur eso g'floge! «I weusch i es guets, glücksaftigs Neusjohr, daß er lang läbid und vil Arbet händ im G'schäft!», hed er g'seid. A der Fasnecht ischt er unentbehrlig g'sy. Bald hed er müesse e Bundesrot, bald es chlys Chind em Wägeli usmache. Es ischt em ned druf acho, wenn's em nor öppis Zobig g'geh händ. I der alte Musig, in der «Schnurantia» hed er ebigs mängs Johr die groß Laterne treid, und i der Michelsnacht händ e d'Chilbibuebe meh as einischt i Brunne-n-ie g'rüehrt. Er ischt nie böse worde, well er g'meint hed, es müeß eso sy. Ich g'sehne-ne-ne-eisti no, wie-n-er in ere bitterchalte Silvästernacht z'mittzt i der Musig inne mit der höche, schwere Laterne stoht. Mit em Chopf macht er im Takt hee und här und mit de graue Topehändsche fahrt er am Laternestäcke ue und abe. E so lauft d'Zyt! 's nächst Johr wär er jetz nünzgi; er ischt e Nünevierzger g'sy, de guet Fonz....

R. Stäger, Bezirkslehrer.

## Steigerungskosten in früherer Zeit.

Im Jahre 1843 starb Leonz Moser in Hembrunn kinderlos. Das bare Geld hatte derselbe unter dem Fußboden der Stube verborgen. Daß es an der Eigentumssteigerung, die zur Teilung des Vermögens gehalten wurde, hoch herging, geht aus einer Rechnung von alt Sternenwirt Vock in Anglikon vom 5. Christmonat jenes Jahres hervor. Darnach wurden an der Steigerung getrunken: 346 Maß Wein zu 30 Rappen, 160 Maß Wein zu 7 Batzen und 66½ Maß zu 10 Batzen.